

Dienstag, 24. Mai 2011 14:16 Uhr

URL: <http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/hochschule/10776746.htm>

Gießener Anzeiger

HOCHSCHULE

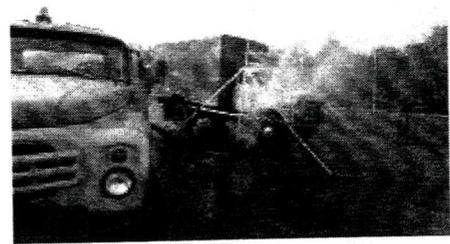
Wanderausstellung im KiZ: „25 Jahre nach Tschernobyl - Menschen, Orte, Solidarität“

24.05.2011

GIESSEN (fod). „Ich durfte für einige Wochen nicht nach draußen zum Spielen“, kann sich Aliaksandr Dalhouski noch vage an die Zeit von April bis Juni 1986 erinnern. Damals war der Doktorand der Justus-Liebig-Universität noch ein kleiner Junge und nur rund 300 Kilometer von seinem Heimatort in Weißrussland war in Tschernobyl (Ukraine) gerade die Reaktorkatastrophe geschehen. Die ausgetretene radioaktive Wolke versetzte Menschen in Europa und aller Welt in einen Schockzustand. 25 Jahre später ist das fast schon in Vergessenheit geratene Ereignis aufgrund des Reaktorunglücks im japanischen Fukushima auf einmal wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt.

Dass ausgerechnet jetzt vom 13. bis 19. Juni in Gießen im KiZ (Kultur im Zentrum in der Lonystraße 2) die Wanderausstellung „25 Jahre nach Tschernobyl - Menschen, Orte, Solidarität“ mit einem Rahmenprogramm aus Lesungen und Zeitzeugengesprächen zu sehen sein wird, ist jedoch reiner Zufall. „Die Ausstellung wurde bereits im vergangenen Jahr geplant“, berichtet Prof. Thomas Bohn, Doktorvater von Aliaksandr Dalhouski und Professor für Osteuropäische Geschichte an der JLU, der die Ausstellung mit seinem Schützling und Reinhard Knauf vom Langgönser Arbeitskreis „Leben nach Tschernobyl“ nach Gießen geholt hat.

Konzipiert vom internationalen Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund und Kiew und der internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau“ Minsk, sind dort viele Fotos zu sehen, die kurz nach der Reaktorexpllosion und in den Folgemonaten in und rund um Tschernobyl aufgenommen wurden. Anders als in den übrigen Ausstellungsorten werden die Besucher in Gießen zusätzlich Bilder und Briefe gezeigt bekommen, die Dalhouski für seine Doktorarbeit in Weißrussland gesammelt hat, sowie Fotos, die Reinhard Knauf bei seinen Reisen in die Sperrzone rund um Tschernobyl gemacht hat. Dabei besuchte der Langgönser auch die Stadt Prypjat. Seit der überstürzten Evakuierung 1986 eine Geisterstadt, war sie einst für die Arbeiter im Kernkraftwerk und ihre Familien neu erbaut worden. „Inzwischen erobert sich die Natur die damalige Musterstadt wieder zurück. Alles gammelt vor sich hin“, schildert Knauf seine Eindrücke, die auf den ausgestellten



Mit Wasser gegen Strahlung: Die Dekontaminierung von Fahrzeugen im weißrussischen Minsk im Jahr 1986. Foto: privat

Fotos, etwa vom verlassenen Riesenrad in der Innenstadt, nachfühlbar werden.

Zu den Bewohnern Prypjats gehörte auch Natalja Logatschowa. Die Ukrainerin konnte mit ihrer Familie rechtzeitig fliehen und ist heute Leiterin der Organisation „Kinder von Tschernobyl“. Als Zeitzeugin wird sie während der Ausstellung Gießener Schulklassen von ihren Erlebnissen berichten. Dasselbe gilt für Anatoli Kifa: Vom 29. April bis 5. Mai 1986 war er nach dem Reaktorunfall als Hubschrauberpilot im Einsatz und unterstützte die „Liquidatoren“ aus der Luft, die unten auf dem Boden ihr Leben riskierten. Für Schulklassen und andere Gruppen seien noch einige freie Termine für Zeitzeugengespräche mit den beiden offen, wirbt Thomas Bohn. Eine Gelegenheit, die so schnell nicht wiederkommen dürfte.

„Die Wolke“

Wie auch die Lesung der bekannten Autorin Gudrun Pausewang: Am 10. Juni um 19 Uhr wird sie im KiZ aus ihrem 1987 erschienenen Bestseller „Die Wolke“ lesen. Pausewang lebt in Schlitz im Vogelsbergkreis, wo auch die Handlung ihres Romans angesiedelt ist. In dessen fiktiver Handlung steht das Schicksal eines 14-jährigen Mädchens im Mittelpunkt, das durch einen Reaktorunfall im Kernkraftwerk Grafenrheinfeld (Unterfranken) zu einem Strahlenopfer wird. Dagegen auf realen Erlebnissen beruht der Roman „Tschernobyl, eine Chronik der Zukunft“ von Swetlana Alexijewitsch. Die Ukrainerin ist am 16. Juni um 19 Uhr zu einer Lesung im KiZ zu Gast. Laut Bohn sei ihr Buch voller bewegender Emotionen, kann er dessen Lektüre nur wärmstens empfehlen.

Die Ausstellung wird am 14. Juni um 18 Uhr im KiZ eröffnet.
Besichtigung: Montag bis Mittwoch 10 bis 18 Uhr,
Donnerstag 10 bis 20 Uhr, Freitag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr.

© Gießener Anzeiger 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Gießener Anzeiger

Mittwoch, 15. Juni 2011 19:05 Uhr

URL: <http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/hochschule/10849154.htm>

Gießener Anzeiger

HOCHSCHULE

Gudrun Pausewang liest anlässlich Ausstellung „25 Jahre nach Tschernobyl“ aus „Die Wolke“

14.06.2011

GIESSEN (fod). Angesichts von rund 1,5 Millionen verkauften Exemplaren verwunderte es nicht, dass auch ein Großteil der Besucher bereits ihren Bestseller-Roman „Die Wolke“ kannte. Dennoch gelang es der bereits 83-jährigen Gudrun Pausewang, die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Dank ihrer eindringlichen Art vorzulesen wurden selbst seit vielen Jahren bekannte Textstellen auf einmal zu einem neuen Erlebnis, die Gefühle der darin nach einem Super-Gau in einem Atomkraftwerk fliehenden Menschen förmlich spürbar.

Die etwa 80 Besucher in der Alten Universitätsbibliothek erfuhren von der in Schlitz (Vogelsbergkreis) lebenden Autorin, wo auch große Teile des Romans spielen, viel über dessen Hintergründe und Entstehungsgeschichte. Zudem bestand die Gelegenheit, Fragen zu stellen und sich anschließend von ihr eine Widmung in eines der dort verkauften Bücher schreiben zu lassen. Die Lesung gehörte zum Rahmenprogramm der heute offiziell beginnenden Ausstellung „25 Jahre nach Tschernobyl. Menschen - Orte - Solidarität“, die im KiZ - Kultur im Zentrum gezeigt wird.

„Das Buch hat seine Wirkung getan, ich habe es nicht umsonst geschrieben“, blickte Gudrun Pausewang zurück. Zwar habe sie damals beim Erscheinen des Jugendromans 1987 „viel verbale Prügel bekommen“ und sei ihr vorgeworfen worden, sie schreibe „Angstmacherbücher“ - in ihrem zweiten großen Erfolg „Die letzten Kinder von Schewenborn“ (1983) geht es um die Folgen eines Atomkriegs -, doch sie habe „von Anfang an gewusst, „dass es eine Geschichte und kein Sachbuch sein muss“. Denn so würden sich gerade jugendliche Leser mit der Hauptfigur identifizieren und besser verstehen, „wovor Erwachsene solche Angst haben“, schilderte Pausewang. Sie sei zudem oft gefragt worden, ob sie nach Fukushima Genugtuung verspüre, dass ihre Warnung nun bestätigt worden sei. Dem wäre aber nicht so. Den jetzigen Atomausstieg nannte sie einen „Anfang“, zumal Deutschland weiterhin von Ländern mit Akw's umgeben bleibe. „Ich glaube nicht, dass wir besonders ängstlich sind, aber dass wir besonders vorsichtig geworden sind.“ Im Nachhinein bezeichnete die Autorin es jedoch als „naiv“, im Roman das Kernkraftwerk Grafenrheinfeld beim Namen genannt zu haben, „denn man hätte mir deswegen viel Ärger



Gudrun Pausewang

machen können“.

Dass ein Großteil der Handlung in ihrer Heimatstadt Schlitz spielt, habe ganz praktische Gründe. „Ich hatte zuerst daran gedacht, das Buch in Hamburg spielen zu lassen, da die Stadt bei einem Unfall im nahen Akw Krümmel als unevakuierbar gilt“, erzählte Pausewang. Dafür hätte sie aber Hamburg erst einige Wochen erkunden müssen. Also fiel die Entscheidung auf Schlitz und Umgebung: „Alle Orte und Straßennamen gibt es auch in Wirklichkeit. Das Wohnhaus der Hauptfiguren ist meines und das Gymnasium zu Anfang der Handlung die Schule meines Sohnes.“ Immer wieder komme es vor, dass ganze Schulklassen sie besuchten, um sich den „Fluchtweg“ an ihrem Haus anzuschauen. Und selbst für den im Buch auftretenden deutschen Innenminister, der wie seine ebenso fiktiven Politikerkollegen angesichts des Ausmaßes der Katastrophe ratlos wirke, gebe es ein reales Vorbild: den damaligen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann, berichtete die 83-Jährige.

Die anlässlich des 25. Jahrestages der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl vom 26. April 1986 stattfindende Ausstellung wird am heutigen Dienstag, 14. Juni, um 18 Uhr im KiZ - Kultur im Zentrum, Lonystraße 2 (Räume der alten Stadtbibliothek in der Kongresshalle) eröffnet. Bis zum 19. Juni sind dort viele Bilder aus der damaligen Zeit zu sehen. Öffnungszeiten sind Montag bis Mittwoch und Freitag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr sowie Donnerstag von 10 bis 20 Uhr. Foto: Docter

© Gießener Anzeiger 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Gießener Anzeiger

Artikel vom 14.06.2011 - 17.00 Uhr

Pausewang-Lesung stieß auf großes Interesse

Gießen (vo). Von bedrückender Aktualität ist »Die Wolke« von Gudrun Pausewang, ein Jugendbuch über einen Atomunfall, das mittlerweile auch verfilmt wurde. Geschrieben hat sie es 1986 nach dem GAU von Tschernobyl - und ein Vierteljahrhundert später steht es wegen Fukushima wieder auf den Bestsellerlisten.



Gudrun Pausewang las in der Alten UB. (Foto: vo)

Von ihren Lebenserfahrungen ist viel in dieses Buch eingeflossen. Darüber berichtete die 83 Jahre alte Autorin am Freitag einer zahlreichen und begeisterten Zuhörerschaft in der Alten UB.

Die Lesung, veranstaltet vom Literarischen Zentrum, gehörte zum Rahmenprogramm der Ausstellung »25 Jahre Tschernobyl. Menschen - Orte - Solidarität«, die heute um 18 Uhr im Kulturzentrum der ehemaligen Stadtbücherei in der Kongresshalle eröffnet wird. Auf dem weiteren Programm stehen eine Lesung aus Swetlana Alexijewitschs Buch »Tschernobyl, eine Chronik der Zukunft« am Donnerstag um 19 Uhr und Zeitzeugengespräche bis zum Freitag.

Thema des Buches »Die Wolke«, von dem 2010 bereits 1,5 Millionen Exemplare verkauft worden waren, ist die Frage: Was wäre, wenn ein GAU sich hier bei uns in Hessen ereignen würde? So konkret wie möglich wird auf die örtlichen Verhältnisse eingegangen, ausgehend vom Wohnhaus der Autorin in Schlitz. Schon bei der Flucht vor der atomaren Wolke nach einem Unfall im Kernkraftwerk Grafenrheinfeld kommt der Bruder der jugendlichen Heldin um, später ihre ganze Familie. Sie selbst ist betroffen von Verstrahlung. Geschildert werden Abwehr und Verdrängung, aber auch Widerstand und Solidarität.

»Das Buch polarisiert heute wie zur Zeit des Erscheinens«, sagte der Germanist Prof. Dr. Sascha Feuchert in seiner Vorstellung. Trotz erheblicher Einwände aus dem Ministerium gegen dieses politische Buch habe die damalige Familienministerin Rita Süßmuth Gudrun Pausewang dafür den Jugendliteraturpreis verliehen. Vielen Schülern habe es Angst gemacht, ihre Haltung aber bis heute beeinflusst und sich so als ein »wirkungsmächtiger« Roman erwiesen.

Pausewang wehrte sich gegen den Vorwurf der Angstmacherei. Angst könne helfen, Gefahren zu vermeiden. Zentrales Thema sei sie in nur drei ihrer insgesamt 92 Bücher, außer in »Die Wolke« und »Der Schlund« vor allem in »Die letzten Kinder von Schewenborn«. Dieses Buch über die Auswirkungen eines Atomkriegs gehörte ebenfalls zur Schullektüre.

Für Kinder- und Jugendbücher habe früher die Regel gegolten, die Welt müsse heil dargestellt, das Gute belohnt und das Böse bestraft werden. Sie selbst habe sich dadurch mit ihren Erfahrungen als Kind einer armen Familie nicht ernst genommen gefühlt. Das habe sie in ihrem Werk besser machen wollen.

Die Form des Romans habe sie gewählt, weil er den Jugendlichen erlaube, sich mit einer gleichaltrigen Hauptfigur zu identifizieren. Das sei wirkungsvoller als ein Sachbuch zum selben Thema.

Gefragt, ob sie das Buch heute anders schreiben würde, sagte Gudrun Pausewang: »Ich würde noch die Frage »Wohin mit dem Atommüll?« mit aufnehmen, denn das ist eine große Gefahr für unsere Nachkommen.« Nach der Nazizeit hätten viele gelogen, sie hätten nichts gewusst. Sollten ihre Urenkel später nach ihrer Haltung den heutigen Bedrohungen gegenüber fragen, so möchte sie antworten können: »Im Rahmen meiner bescheidenen Möglichkeiten habe ich getan, was ich konnte!«

© Giessener Allgemeine Zeitung 2011 - www.giessener-allgemeine.de

Reaktorkatastrophe aus nächster Nähe erlebt

Ausstellung »25 Jahre nach Tschernobyl« offiziell eröffnet - Zeitzeugen Anatoli Kifa und Natalja Logatschowa berichten

Gießen (srs). In der Nacht auf den 28. April 1986 klopfte es an der Tür des ukrainischen Soldaten Anatoli Kifa. Draußen stehen Uniformierte. Sie bitten den 30-Jährigen, mitzukommen. Und setzen ihn in einen Bus. Ziel: Tschernobyl. »Es gab eine Explosion«, erklären die Uniformierten. »Sie müssen die Konsequenzen beseitigen.« Die folgenden sieben Tage über steuert Kifa einen von 30 Hubschraubern, die über dem offenen Schlund des weißglühenden Reaktorblocks 4

fliegen und Sand sowie Lehm abwerfen, um die Brände zu ersticken und den Ausstoß von Radioaktivität zu stoppen. Ihren Einsatz bezahlen die Soldaten mit schwersten Strahlenschäden. Noch heute und morgen ist Kifa in Gießen, um seine Erinnerungen zu schildern - im Rahmen der bis Sonntag im KIZ (Kultur im Zentrum, frühere Stadtbibliothek) in der Lonystraße 2 zu besichtigenden Ausstellung »25 Jahre nach Tschernobyl. Menschen - Orte - Solidarität«.

Als Kifa nach seinem Einsatz in Tschernobyl ein Krankenhaus aufsuchte, lehnten die Ärzte ab, ihn zu behandeln. »Die Strahlungsbelastung auf meiner Haut und in meinen Haaren war zu stark. Zu gefährlich für die Klinik«, berichtete er am Dienstag während der offiziellen Eröffnung der Ausstellung. 16 Stunden am Tag habe er in Tschernobyl gearbeitet. In der Nacht habe er unter Scheinwerferlicht die Ladungen für den nächsten Tag vorbereiten müssen. »Einen Schutzanzug hat keiner getragen.«

In der Ukraine nennt man heute Helfer wie ihn »Liquidatoren«, seine Militäreinheit Nr. 731 trägt den Beinamen »Totenbataillon«. »750 Menschen zählten zu der Einheit. Nach meinen Kenntnissen sind nur noch etwa 80 von ihnen am Leben.« Er habe viele Freunde verloren, erläuterte Kifa mit den Tränen kämpfend. Erst vor wenigen Tagen sei sein Kamerad Aleksander gestorben. »Damals war an dessen Beinen das Fleisch durch kontaminierten Staub regelrecht ausgebrannt.« Hier in Deutschland konnten seine Beine glücklicherweise noch gereinigt werden. »Daher sei er »dem deutschen Volk« zu Dank verpflichtet. Die Opfer müssten derweil in der Ukraine noch heute um Anerkennung kämpfen. Kosten für die Behandlung von gesundheitlichen Schäden erstatte der Staat nicht.

Die Schilderungen Kifas und auch von Natalja Logatschowa, die zum Zeitpunkt der Katastrophe unweit des Atomkraftwerks in der heutigen Geisterstadt Prypjat lebte, bringen dem Besucher die Ereignisse so nah, wie es keine Ausstellungstafel vermag. Bis Freitag ist es möglich, mit ihnen im KIZ Gespräche zu führen. Die Ausstellung ist derweil bis Sonntag zu besichtigen. Konzipiert hat sie das Internationale Bildungs- und Begabungswerk in Zusammenarbeit mit seiner Zweigstelle in Minsk anlässlich des 25. Jahrestages der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl vom 26. April 1986.

Vor 25 Jahren habe sich die Fantasie, eine unberechenbare Technologie beherrschen zu können, als »Irrglaube« herausgestellt, hob



Überlebende und Zeitzeugen der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl: Natalja Logatschowa und Anatoli Kifa schildern Besuchern der Ausstellung auch noch heute und morgen im KIZ ihre Erlebnisse vor 25 Jahren.

(Foto: srs)

Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz am Dienstag in einem Grußwort hervor. Auch dank dieser Ausstellung gerieten die Opfer nicht in Vergessenheit. Kurze Worte sprachen außerdem Prof. Dr. Thomas Bohn vom Gießener Zentrum »Östliches Europa«, Gerhard Gericke vom Langgönsener Arbeitskreis »Leben nach Tschernobyl und die Erste Vizepräsidentin der Justus-Liebig-Universität, Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer. Ende der 90er Jahre habe sie als Lehrerin mit ihren Schülern das Buch »Die Wolke« gelesen, erzählte Burwitz-Melzer. »Die Schüler haben von Tschernobyl nichts mehr gewusst.« Heute erfahre die Ausstellung durch die Geschehnisse in Fu-

kushima »unheimliche Aktualität«. Gericke sagte: »Was wir nicht in den Griff bekommen, dürfen wir auch nicht benutzen. Nicht mal den Müll beherrschen wir.« Die Ausstellung ist am heutigen Donnerstag von 10 bis 20 Uhr sowie ab Freitag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Heute um 19 Uhr findet im KIZ eine Lesung aus Svetlana Alexijewitschs Buch »Tschernobyl, eine Chronik der Zukunft« statt. - Zu den Organisatoren gehören neben dem Literarischen Zentrum und dem Gießener Zentrum Östliches Europa der Langgönsener Arbeitskreis »Leben nach Tschernobyl« und die Studentische Interessenvertretung Osteuropa.

Gießener Allgemeine v. 16.6.11

Eindrückliches Bild einer Tragödie

„25 Jahre nach Tschernobyl – Menschen, Orte, Solidarität“: Wanderausstellung im KiZ eröffnet – Noch bis zum 19. Juni

GIESSEN (fod). „Wir waren in Zelten untergebracht und konnten in zwei bis drei Kilometer Entfernung den Reaktor sehen. Schutzkleidung hatten wir keine bekommen.“ Die Schilderungen von Anatoli Kifa von seinem siebentägigen Arbeitseinsatz nach der Reaktorkatastrophe vom 26. April 1986 in Tschernobyl hinterließen bei seinen Zuhörern einen tiefen Eindruck. Der Ukrainer war einer der Redner bei der Eröffnung der Wanderausstellung „25 Jahre nach Tschernobyl – Menschen, Orte, Solidarität“, die noch bis zum 19. Juni im KiZ (Kultur im Zentrum) in den Räumen der alten Stadtbibliothek gezeigt wird.

Bei der Eröffnung am Dienstagabend war noch eine zweite Zeitzeugin zu Gast: Natalja Logatschowa, die mit ihrer Familie zu den Einwohnern von Prypjat gehörte, heute eine Geisterstadt und damals für die Arbeiter im nahen Kernkraftwerk erbaut. Organisiert vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG), Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo) der Justus-Liebig-Universität, Langgönsener Arbeitskreis „Leben nach Tschernobyl“ und der studentischen Interessenvertretung Osteuropa, vermittelt die Ausstellung, die durch Fukushima und den deutschen Atomausstieg eine bei der Konzeption nicht zu erwartende Aktualität gewonnen hat, ein eindruckliches Bild der Ereignisse von 1986 und den Folgejahren. Anhand vieler Fotos, Texte und von Videodokumenten erfahren die Besucher vom



Die Wanderausstellung gibt mit Text-, Bild- und Videodokumenten einen umfassenden Überblick der Ereignisse in Tschernobyl und den Folgejahren.
Fotos: Docter

Schicksal der direkt betroffenen Menschen in der Region rund um den Unglücksreaktor und wie das Ereignis die gesamte Welt erschütterte. Der Langgönsener Arbeitskreis, dessen Mitglieder heute noch Hilfsgüter in die Ukraine liefern, hat eigene Fotos beigesteuert. Wie auch der JLU-Doktorand Aliaksandr Dalhouski aus Weißrussland, der als Übersetzer fungierte, als am Dienstag die ers-

ten drei Schulklassen ins KiZ gekommen waren, um im Gespräch mit Natalja Logatschowa und Anatoli Kifa einen Eindruck von den damaligen Ereignissen zu erhalten.

Kifas Aufgabe war es, Hubschrauber mit Sand und Blei zu verladen, die dann über dem explodierten Reaktor abgeworfen wurden. „Theoretisch hätte ich mich nur 40 Minuten in dem Gebiet aufhalten dürfen“, erzählte er, doch daraus wurden sieben Tage. Wobei sie seitens der Regierung jahrelang über die wahre Strahlenbelastung im Unklaren gelassen wurden. Von den 750 Personen seiner Einheit seien heute weniger als 80 noch am Leben, „und viele davon sind sehr krank“. So hätte es ihm auch ergehen können, denn er musste ebenfalls Müll vergraben, der aus dem Kraftwerk geborgen worden war. Anatoli Kifa freute es sehr, in Deutschland über seine Erlebnisse erzählen zu können, die ukrainische Regierung würde es nämlich lieber sehen, wenn die von ihm mitbegründete Opferorganisation gar nicht existiere, berichtete er.

„Durch Tschernobyl hat sich die Fantasie, Atomkraft beherrschen zu können, endgültig als Irrglaube herausgestellt“, betonte Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz. Die Menschen seien damals weltweit wacherüttelt worden, aber zu einem konsequenten Ausstieg sei es lei-

der nicht gekommen. „Fortschritt muss immer den Menschen dienen, aber nicht umgekehrt“, gab sie zu bedenken. Wie Grabe-Bolz hatte auch Prof. Eva Burwitz-Melzer, Vizepräsidentin der JLU, 1986 die Sorgen einer Mutter ausgedrückt. „Kinder durften die Kindergärten nicht verlassen. Bei Regen musste jedes Kind sofort schnell ins Haus und Spielplätze waren mit Bändern abgesperrt“, erinnerte sie an die Auswirkungen Tschernobyls in Deutschland. Junge Menschen könnten dies durch die jetzige Ausstellung sehr gut nachvollziehen, lobte sie die Organisatoren, zu denen auch Thomas Bohn, Professor für Osteuropäische Geschichte an der JLU, zählt, der die Gäste zur Eröffnung begrüßt hatte.

Zum Begleitprogramm, das am vergangenen Freitag mit einer Lesung von Gudrun Pausewang aus ihrem Bestseller „Die Wolke“ begonnen hatte, gehört noch eine Diskussionsveranstaltung mit der Beschäftigung mit dem Buch „Tschernobyl, eine Chronik der Zukunft“ von Swetlana Alexijewitsch am heutigen Donnerstag, 16. Juni, um 19 Uhr im KiZ. Die Autorin selbst hatte jedoch kurzfristig absagen müssen. Öffnungszeiten der Ausstellung sind Montag bis Mittwoch sowie Freitag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr und Donnerstag von 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Organisatoren und Gäste: Thomas Bohn (von links), Dietlind Grabe-Bolz, Eva Burwitz-Melzer, Natalja Logatschowa, Anatoli Kifa, Aliaksandr Dalhouski.